

**[s.n.]**

Autor(en): **Bernheim, René**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Abschied und Wiedersehen

Die Fernsehwoche begann mit dem Abschied von *Pippi Langstrumpf* am Schweizer Fernsehen. Wieviele Kinder haben sich wohl an diesem Montag mit Pippi gewünscht, «nie, nie gross zu werden, immer ein Kind zu bleiben und zu spielen!» Wenn die wüssten...

Da fühlt man sich hoch erhaben über alle diejenigen, die Sklaven ihres Fernsehers sind, bis man auswärts am Abend allein in der Wohnung von Freunden ist. Allein mit einem Fernseher, einem farbigen erst noch – und mit ganzen sechs Programmen! Die Versuchung war einfach zu gross. Dabei hätte ich im Bett bestimmt besser geschlafen.

Ich erwischte z. B. auf dem Tessiner Sender gerade noch den Schluss eines recht unterhaltenden Programms – «*Sparaparola*». Eine Ratesendung, die aber vor allem auf die Geistesgegenwart, ein gewisses Kombinationsvermögen der vier Kandidaten abstellt. Und die statt fantastischen Preisen und viel technischem Schnickschnack mit einem zurückhaltenden und doch überlegenen Spielleiter aufwartet.

Kurz darauf, beim wilden Umschalten in «*Alles oder nichts*» gelandet. Das Gegenteil: Ein seltsam unaufmerksam schrammiger Quizmaster vom Schlage «Seht da bin ich wieder – und erst noch so gescheit und telegen!». Hier spie denn auch ein Kandidat «Wissen» über und rund um Verdí herum aus, das er in unzähligen mühseligen Stunden aus unerschöpflichen Quellen zusammengeklaut hatte. Nur um während ein paar Minuten vor der gesamten Nation in dem Licht, das der Quizmaster nicht selber beanspruchte, ein wenig zu brillieren.

Zwischenhinein schnell «unser» Programm – wieder einmal «*Aus erster Hand*». Nicht lange zugehört. Soviel ich sah und hörte, kam es nicht zu einem richtigen Gespräch. Und das wirkt auf die Dauer ein wenig peinlich. Besonders wenn man beide Seiten und ihre Ansichten versteht! Auf der einen Seite stellte vor allem der Bundeshausjournalist mit sicher berechtigter Skepsis Fragen zur (Macht-)Stellung des Generalsekre-

tärs der Bundesversammlung. Und auf der andern Seite versteht eben dieser Generalsekretär, Alois Pfister, die Skepsis nicht, weil es ihm nie in den Sinn käme, diese Schlüsselstellung auszunützen. Und man glaubt ihm. Trotzdem weg von den gegenseitigen Bemühungen.

Und da tauchen im 1. Deutschen plötzlich Schweizer Rekruten auf! Eine kritische Untersuchung über «*Die Kunst, einen Soldaten zu machen*». Was fällt denn diesen Deutschen ein, unser Militär – Nun, sie haben auch ihre Bundeswehr ebenso kritisch drangenommen. Und die österreichische Militärschlacht ohne Grenzen. Was diese Sendung bei uns für ein militär-politisches Theaterstück verursacht hätte...

Dann bin ich ziemlich plötzlich doch noch etwas früher zu Bett gegangen. «*Don Jaimés Cocktail*» ist mir nicht so gut bekommen. Gut, er selber geht ja noch, wirkt manchmal nicht nur wegen seiner frechen Bemerkungen über seine königliche Schwester, sondern auch wegen seiner Selbstironie erträglich. Aber als ein zweiter alter «Glüschtelner», sein Gast Curd Jürgens, gar noch zu «singen» begann...

Vielleicht sollte ich es nicht sagen, aber bis Freitagabend bin ich überhaupt ohne Fernsehen ausgekommen. Und dann hab ich «*Relax, Relax*» nur anzuschauen begonnen, weil ich bestätigt haben wollte, dass etwas, das derart mit Vorschusslorbeeren überschüttet wird, kaum allzugut enden kann.



Wie es geendet hat, weiss ich zwar nicht. Ich fand alles ein wenig gar mühsam-lustig, so dass ich Yvan Dalains Aufforderung wörtlich auffasste und relaxen ging.

Am Samstag habe ich dann den intelligentesten, brilliantesten, unterhaltendsten Festival europäischer Gesangeskunst seit Jahren erlebt. Beim Nachtessen bei Freunden ohne Fernseher. Aber irgend jemand

wird in *Brighton* bestimmt gewonnen haben.

Am Sonntagabend dann etwas, das mich mit vielem in dieser Fernsehwoche aussöhnte. Ich weiss, ich werde alt, vielleicht auch bald von der Nostalgiequelle weggespült, aber «*So grün war mein Tal*» finde ich immer noch – selbst gekürzt und in deutscher Sprache – einfach einen schönen Film. *Telespalter*

## Zwei Männer

Ernst P. Gerber

Im Winkel eines Hauses an der Strasse seh ich zwei Männer nah beisammenstehn; Spätnachmittag, schon holen Schatten sich zum Frasse die Helle – bald ist es um sie geschehn.

Die Männer scheinen etwas zu bereden, vertraulich. Mund an Ohr fast, Ohr an Mund. Was? frage ich, und dann in meiner – sie packt jeden – Neugier suche ich nach des Gesprächs Grund.

Vorsicht! vielleicht, wer weiss, sind das Verschwörer, Umstürzler, und Bewährtes wird zu Schrott; Verräter und Wühlmäuse, Ruhestörer, der Anfang dessen, das sich nennt Komplott.

Gemessen am geheimnisvollen Flüstern, der eine wie der andre Anarchist. Die Schatten dunkeln, und mit ihnen die zwei düstern Gestalten, die ein Wächter streng bewachen müsst.

Bald bin ich nah genug, ich werde stehen bleiben, nach Autos, Männern, Kindern sehn und Fraun, ganz unbeteiligt scheinbar, bloss um mir das Treiben des Verkehrs auf dieser Strasse anzuschauen.

Ich horche scharf, was zwar nicht nötig wäre. Ob das Geheimnis sich so rasch enthüllt? Zwei Verschwörer? Nun, ich stelle fest und höre, was von fern wie Flüstern aussah, ist gebrüllt.

Kopf an Kopf, hier tuschelt nicht das Böse; die möchten nur das eine: sich verstehn. Schreien? Schweigen? wenn im Lärm und im Getöse Wort und Laut im Lauten untergehn?